



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettizellen, die Zeile oder deren Raum kostet 60 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile, für $\frac{1}{2}$ S. 34 M. Stellensuche werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 30 Pfennige, $\frac{1}{4}$ S. 27 M., $\frac{1}{2}$ S. 52 M., für Nichtmitglieder 80 Pf., 64 M., 120 M. Beilagen werden nicht angenommen. - Weiberseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 188 (N. 92).

Leipzig, Mittwoch den 14. August 1918.

85. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Adreßbuch des Deutschen Buchhandels für 1919.

Wir bitten uns die in letzter Zeit erfolgten oder unmittelbar bevorstehenden Änderungen der Firmenverhältnisse, der Adressen, Telegrammadressen oder der Nummern der Postcheckkonten gefl. umgehend mitzuteilen, damit sie noch für den Jahrgang 1919 des Adreßbuchs mit berücksichtigt werden können.

Leipzig, im August 1918.

Geschäftsstelle
des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.
Dr. Orth, Syndikus.

Bekanntmachung.

Dem pietätvollen Vorgang des Herrn Mag. Mersburger in Leipzig sind die Herren Carl Robert Vangewiesche in Königstein und Wilhelm Vangewiesche-Brandt in Ebenhausen gefolgt und haben durch eine Spende von 1000 Mark für ihren Herrn Großvater

Herrn Wilhelm Vangewiesche, Sortiments- und Verlagsbuchhändler in Barmen, später Verlagsbuchhändler in Godesberg (1807-1884, unser Mitglied 1837-1884),

sowie für ihren Herrn Vater

Herrn Wilhelm Robert Vangewiesche, Sortimentsbuchhändler in Barmen, später in Rheydt (1832-1900, unser Mitglied 1861-1900)

die immerwährende Mitgliedschaft beim Unterstützungsverein erworben. Aufrichtig erfreut und dankbar bringen wir dies zur allgemeinen Kenntnis.

Berlin, den 2. August 1918.

Der Vorstand des Unterstützungsvereins
Deutscher Buchhändler und Buchhandlungs-Gehülfen.
Dr. Georg Paetel. Edmund Mangelsdorf.
Mag. Schotte. Mag. Paschke. Reinhold Vorstell.

Ein Mangel des Setzmaschinenfages.

Wer Anteil daran nimmt und Gelegenheit hat, Bücher auch auf Einzelheiten der Satzereinrichtung hin anzusehen, dem wird vielleicht aufgefallen sein, daß sich neuerdings die Fälle mehren, in denen die Anmerkungen von der ersten bis zur letzten Seite durchgezählt sind, und wer sich darauf versteht, wird auch die Merkmale des Maschinensatzes, und zwar des Zeilengußmaschinenfages, gefunden haben. Das ist der Punkt, wo dieser Maschinensatz gegenüber dem Satz mit beweglichen Typen versagt.

Da es während des Setzens sich im voraus nicht berechnen läßt, wieviel vom Text mit den zugehörigen Anmerkungen auf einer Seite untergebracht werden kann, ist der Setzer genötigt, die Anmerkungsstellen im Text und die Anmerkungen selbst fort-

laufend zu beziffern und jeder Anmerkung, auch der kürzesten, eine volle Zeile zu opfern, da er garnicht wissen kann, auf welche Seite gerade diese Anmerkung zu stehen kommen wird. Er setzt nun einfach Paketsatz (große Mengen) vom Text und von den Anmerkungen ab und reißt beim Umbrechen (Zusammenstellen der Seiten) beides, wie es zusammengehört, aneinander. Sieht sich freilich der Verfasser veranlaßt, Anmerkungen nachträglich einzufügen, so müssen sie mit a b c an die vorhergehende Zahl angeschlossen werden (die dazu gehörigen Zeilen oben im Text müssen natürlich neu gesetzt werden, um die neue Anmerkungsnummer einzufügen); will er tilgen, wird die Anmerkung herausgenommen, im Text wird ihre Ziffer herausgestochen.

Dieses geistlose Verfahren ist entschieden zu verwerfen aus folgenden Gründen:

Wo reichlich Anmerkungen gegeben werden, kommt man schon mit der hundertsten zu den dreistelligen Zahlen, und die entstehen durch ihre Sperrigkeit und die Lücken, die sie hervorufen, das Seitenbild. Noch häßlicher wirken die Flächen, die durch die Häufung kurzer Anmerkungen entstehen. Man vergleiche (aus Meinhofs Arbeit über den »Anteil der deutschen Mission an der Erforschung der afrikanischen Sprachen«):

Ich nenne besonders Schambala¹⁰⁴), Dschagga¹⁰⁵), Ronde¹⁰⁶), Vena¹⁰⁷), Pokorno¹⁰⁸), Sotho¹⁰⁹), Herero¹¹⁰), Nama¹¹¹), Ewe¹¹²).

Dazu die Anmerkungen in folgender Fassung:

¹⁰⁴) Tanga. 1907.

¹⁰⁵) ed. Raum. 1905.

¹⁰⁶) Berlin. 1900.

¹⁰⁷) Berlin. 1908.

¹⁰⁸) Neufkirchen. 1896.

¹⁰⁹) zuerst Berlin 1886.

¹¹⁰) ed. Hahn und Rath. Cape Town. 1849.

¹¹¹) 1909.

¹¹²) ed. Bürgi und Westermann. Bremen 1908.

Um wieviel ansprechender wirkt die Darstellung bei seitenweiser Zählung (die erste von mir ins Beispiel gezogene Anmerkungsnummer ist die zehnte auf jener Seite) und wie groß ist die Ersparnis bei angehängtem Satz! Siehe:

Ich nenne besonders Schambala¹⁰, Dschagga¹¹, Ronde¹², Vena¹³, Pokorno¹⁴, Sotho¹⁵, Herero¹⁶, Nama¹⁷, Ewe¹⁸,

¹⁰ Tanga 1907. — ¹¹ ed. Raum, 1905. — ¹² Berlin 1900. —

¹³ Ebd. 1908. — ¹⁴ Neufkirchen 1896. — ¹⁵ Zuerst Berlin 1886. —

¹⁶ ed. Hahn u. Rath, Cape Town 1849. — ¹⁷ 1909. — ¹⁸ ed.

Bürgi u. Westermann, Bremen 1908.

Die oben vorgeführte Weitläufigkeit und Raumverschwendung (hier z. B. 12 Zeilen gegen 6) steigert zwecklos den Umfang des Buches und verteuert damit die Herstellung, ist also ein heute doppelt empfindlicher Nachteil.

Es liegt auf der Hand, daß es vorzuziehen ist, die Anmerkungen jeder Seite für sich gezählt am Fuße zu finden. Wenn sich auf der letzten Seite etwa die Anmerkung ¹⁶¹² dar-